05EUS2012000018 Westdt. Beobachter 1934 Faktor 20,5 Sa.

Die Feierstunde

Charlotte Buff / Von Dr. Heino Schwarz

„Kurz und gut", ich habe eine Bekanntschaft gemacht, die mein Herz näher angeht . . . Dir in der Ordnung zu erzählen, wie's zugegangen ist, daß ich eines der liebenswürdigsten Geschöpfe kennenlernte, wird schwer halten. Ich bin vergnügt und glücklich . . .", berichtet Goethes Werther unter dem 1. Junius dem Freunde. Goethe selbst hätte die Worte am 9. Juni 1772 schreiben können, denn an diesem Tage hat er Charlotte Buff, das Urbild von Werthers Lotte, kennengelernt!

Lotte war Rheinländerin, war Wetzlarer Kind. In dem kleinen Städtchen mit den winkligen Gassen und den ineinandergeschachtelten Häusern, den steilen Steintreppen und den verschwiegenen Ecken, mit dem hohen, gotischen Dom und dem säulengeschmückten Reichskammergericht, dem Städtlein an der Lahn und der Wetz, in dem wenigstens jeder vierte Einwohner der löblichen Zunft der Juristen angehörte, in dem es von Prokuratoren und Visitatoren, von Notaren und Advokaten, von wirklichen und geheimen Räten, Legationssekretären und Praktikanten nur so wimmelte, hatte die kleine Lotte die ersten Tage einer sorgsam behüteten Jugend verlebt. Amtmann des deutschen Ordens nannte sich der Vater Heinrich Adam Buff, ein redlicher, munterer, im Umgang manchmal etwas rauher, aber stets diensteifriger und menschenliebender Herr. Magdalena Ernestine Feyler hatte er als seine Gefährtin in den Deutschordenshof geführt, und er besaß in ihr nicht nur die beste Gattin, die beste Mutter und die beste Freundin, sondern auch eine im Schmucke ihres Blondhaares so anmutige und jugendliche Frau, daß sie neben ihren heranwachsenden Töchtern mehr als deren ältere Schwester, denn als ihre Mutter erschien. Klein-Lottchen war das zweite von sechzehn Kindern, von denen nicht weniger als zwölf heranwuchsen und das Haus Buffs mit lärmendem Leben erfüllten. Blond war Lottens Haar, blau dazu ihr Auge, heiter ihr Wesen, lebhaft ihr Geist! Im Deutschen Hause wuchs sie ins Leben hinein. Hinein auch in einen nicht kleinen Pflichtenkreis. Denn als die Zahl der Geschwister von Jahr zu Jahr zunahm, da fiel ihr wie von selbst die Aufgabe zu, die Mutter zu unterstützen. Ihre Nachfolgerin in der Leitung des Haushaltes des Herrn Amtmannes und in der Erziehung der in allen Größenabstufungen vorhandenen jungen Buffs ward sie, als die Mutter 1771 in die letzte Ruhe einging.

Erleichtert ward dieser der Abschied von der Schar der Unversorgten und Unerzogenen durch das Bewußtsein, ihnen in Lotte eine treue Behüterin zu lassen, das Scheiden von Lotte aber dadurch, daß sich der Achtzehnjährigen schon eine verläßliche Manneshand stützend entgegenstreckte. Drei Jahre waren bereits vergangen, seit Lotte die Bekanntschaft des braunschweigisch-lüneburgischen Legationssekretärs Johann Christian Kestner, eines strebsamen, pflichtbewußten, manchmal vielleicht etwas kleinlichen, aber durchaus ehrenwerten Mannes gemacht. Kestners Aussichten waren einstweilen noch unbestimmt, und so sah man, wenn schon man sich über die Zukunft völlig klar war, von einer öffentlichen Verlobung noch ab. Man wußte, daß man sich versprochen war, und Tag für Tag lenkte der biedere Kestner seinen Schritt zum Deutschordenshause, dort die Zeit vor dem Abendessen und die Stunden von neun bis elf zu verbringen. Es waren „seine schönsten Stunden, seine ruhigsten". Man plauderte, ohne sich sonderlich über etwas zu erregen, und das stets heitere, manchmal etwas schnippische Lottchen verrichtete häusliche Arbeiten. In sich gleich bleibender Zufriedenheit schien alles dahinfließen zu sollen bis zu dem Tage, an dem der Herr Legationssekretär die Braut heimzuführen in der Lage war. Da trat in den ruhigen Kreislauf der Wetzlarer, in Lottens und Christians Leben Johann Wolfgang Goethe!

Am 9. Juni 1772 erschaute Goethe Lotte zum ersten Male! Um die Freundin seiner Tänzerin abzuholen und im Wagen der Frau Hofrat Lange, seiner Tante, mit nach Volpertshausen zu nehmen, allwo die Jugend des Reichskammergerichtes Erholung von ihrer schweren Arbeit suchte, betrat er das Deutschordenshaus und sah — Lotte! Heiteres Geplauder im Wagen, verständiges Gespräch während der Tanzpausen verrieten Goethe Lottens Gefühl für das Schöne in der Natur, ihren angeborenen Witz und ihr gesundes, frisches Empfinden. Goethe wurde nicht nur aufmerksam auf Lotte, sondern, wie Kestner sagte: „Lotte eroberte ihn ganz"! Gleich Kestner ward Goethe nun ständiger Gast im Deutschen Hause. Kein Tag verging, der ihn nicht an Lottens Seite, bald in anregendem Gespräch über Natur und Kunst, bald behilflich bei hausfraulicher Betätigung, sah. Kestner, der geschäftigsten der Visitatoren noch geschäftigerer Sekretär, viel an den Schreibtisch gebannt, bemüht, sich eine Stellung zu schaffen, — und ihm gegenüber Goethe, den ganzen Tag frei, der ihn erfüllenden Liebe völlig hingegeben, von Kunst, von Natur schwärmend, heiter und lebhaft plaudernd! In Lotte sah er „etwas Besonderes", und diesem Besonderen huldigte er mit ergriffener Seele. Daß er dadurch Kestner in eine eigenartige Lage brachte, kam ihm nicht zum Bewußtsein. Und Lotte stand zwischen den beiden: liebte den einen, war dem andern von Herzen zugetan! Gar nicht selten bedurfte es all ihres Taktes, all ihrer Natürlichkeit, die Falten zu glätten, die sich auf der Stirne des Bräutigams zusammenzogen, wenn er den Dr. Goethe wieder an der Seite seines Mädchens sah. Dem Tagebuch vertraute Kestner da an: „Und ich, ob ich ihm gleich recht gut bin, so seh ich doch auch nicht gerne, daß er bei meinem Mädchen allein bleiben und sie unterhalten soll". In ausführlichem Schreiben setzte er Lotte streng bürokratisch und in peinlich genauer Anordnung unter Hinweis auf erstens, zweitens, drittens auseinander, daß nicht alles Gold sei, was da glänze, ja, „brouillierte" sich einmal ernstlich mit ihr, da sie ihm gestand, daß zwischen ihr und Goethe ein unschuldiger Kuß getauscht worden sei.

Und auch Goethe fühlte, daß er nicht unempfindlich geblieben. Was Freund Merck, den er in Gießen mit Lotte bekannt gemacht, ihm gesagt hatte: „Du mußt fort!", ward ihm selbst zur Gewißheit, wollte er nicht das Glück zweier Menschen, die ihm teuer waren, ernstlich gefährden! Los riß er sich daher von der lieb gewordenen Gewohnheit vertraulichen Umganges, von Wanderungen nach Garbenheim, Atzbach, Volpertshausen. Von verliebter Träumerei über mondbeglänzten Tälern, von sonnenbeschienenen Höhen. Und nach einem bitter-süßen letzten Abendgespräch verließ er am 11. September Wetzlar. Lotten galt der Abschiedsgruß: „. . . Immer fröhlichen Mutes, liebe Lotte. Sie sind glücklicher als hundert, nur nicht gleichgültig, und ich, liebe Lotte, bin glücklich, daß ich in Ihren Augen lese, Sie glauben, ich werde mich nie verändern. Adieu, tausendmal adieu!"

Abgereist war Goethe, und so verebbten allmählich die Wogen, die Lottens Lebensschifflein Gefahr gedroht! Der Verliebte ward zum Freunde, der aus der Ferne, wenn er auch noch einmal zu kurzem Besuch nach der Lahnstadt kam, das Geschick der ihm Lieben mit warmem Anteil begleitete. Oft gingen die Briefe nach Frankfurt. Häufiger noch fanden sich in Kestners Wohnung und im Deutschen Hause die Sendungen aus der Mainstadt ein, auf deren Siegel das verzierte „G" oder der auffliegende Vogel den Absender verrieten. Stoffe, Bücher, Silhouetten sandte der Freund. Den Kamm, der Geliebten Blondhaar zu schmücken, ließ er wieder herrichten. Und schließlich bestellte er dem jungen Paare die Eheringe. Lotte ließ er dabei den ihren mit dem Wunsche zugehen: „Möge mein Andenken immer so bei Ihnen sein, wie dieser Ring in Ihrer Glückseligkeit. Liebe Lotte, nach viel Zeit wollen wir uns wiedersehen, Sie den Ring am Finger und mich immer für Sie!" Am Palmsonntag des Jahres 1773 reichte Lotte Kestner vor dem Altare die Hand. Der Freund wünschte Glück, wenn auch blutenden Herzens und mit „recht hängerischen Gedanken". Aber das Leben ließ ihn gesunden; er wanderte nach Darmstadt, die Reste von Lottens Brautstrauß am Hut! Zwei Monate schon nach der Vermählung fand Kestner die ersehnte Anstellung. Als Frau königliche Archivsekretärin zog Lotte nach Hannover. Stolz konnte der glückliche Gatte schreiben: „Sie ward aufgenommen, wie sie es verdiente!"

Ruhig floß Lottens Leben an der Seite Kestners dahin. Dem ersten Sohne ward der Frankfurter Freund Gevatter. Zwar bereitete es dem jungen Paare, vor allem dem korrekten Kestner, empfindliche Verstimmung, daß der „Werther", von dem Lotte ein Buch mit den Worten zuging: „Du sollst's haben, Lotte, ich hab es hundertmal geküßt, hab's weggeschlossen, daß es niemand berühre!", im Jahre 1774 erschien, und man nach dem Vorbild zu Lotte und Albert forschte. Aber auch diese Wolke zog vorüber. Die Freundschaft blieb bestehen, und in dem Hause des Herrn Archivsekretärs und Hofrates, das allmählich eine Kinderschar belebte, die an Zahl der Köpfe der der Geschwister Lottens nicht nachstand, trafen aus der Schweiz, aus Weimar, aus der Lutherstube auf der Wartburg, aus Rom Grüße des Freundes und Ratschläge des Geheimrates und Ministers ein, der hier zwar vor der Uebersiedlung nach Weimar warnte, dort aber Lottens Schwager gerne half und dem Doktor Ridel die Stelle eines Erziehers des weimarischen Erbprinzen verschaffte.

Hannover verließ Lotte nur noch zu kleinen Reisen. Frau Rat in Frankfurt ward von ihr besucht und befreundete sich mit dem kleinen Eduard. Sie ward Patin eines der kleinen Kestner. In Arbeit und häuslicher Betätigung, in einem stillen Glück, das allerdings nicht frei von Enttäuschung blieb, floß Lotten das Leben an der Seite ihres Hofrates dahin, bis sie ihm am 24. Mai 1800 die Augen zudrücken mußte.

Auch jetzt blieb Hannover Lottens Wohnsitz. Vorübergehend kehrte sie anläßlich der Besetzung der Stadt durch die Franzosen nach Wetzlar zurück. Herzliche Worte verrieten ihr bei dieser Gelegenheit das Gedenken des Freundes: „Wie gerne versetzte ich mich wieder an Ihre Seite zur schönen Lahn, und wie bedaure ich zugleich, daß Sie durch eine so harte Notwendigkeit dahin versetzt werden, doch richtet mich Ihr eignes Schreiben wieder auf, aus dem Ihr tätiger Geist lebhaft herausblickt". Ein Wiedersehen mit Goethe brachte Lotte erst das Jahr 1816. Zu Besuch bei ihrer Schwester Amalie Ridel sah sie nach beinahe 45 Jahren den Freund ihrer Jugend wieder!

Zwölf Jahre eines heiter-friedlichen Lebensabends waren Lotte danach noch beschieden. Am 20. Januar 1828 folgte sie dem Gatten Christian Kestner, dem Goethe, der die um drei Jahre Jüngere noch um vier Jahre überlebte, einst die bezeichnenden Verse gewidmet hatte:

„Wenn einst nach überstandenen Lebens Müh
und Schmerzen
Das Glück die Ruh- und Wonnetage gibt,
Vergiß nicht den, der — ach! von ganzem
Herzen
Dich und mit dir geliebt!"

Der Magier / Von Heinz Steguweit

Das Fenster, das nach dem Garten zu lag, stand schon seit früher Morgenstunde offen, und bläulicher Qualm rollte ins Freie; denn im Studierzimmer des Kölner Dominikanerklosters hatte er wieder mit chemischen Pulvern und Säuren viele übelduftende Experimente angestellt: Albertus Magnus, der geistliche Graf von Bollstädt! — Nun lüftete er das enge Gemach gründlich aus, während seine Retorten zu neuen Versuchen gereinigt wurden. Sorgfältig legte er die Schalen und Tabellen nebeneinander, sorgfältig überlas er auch die Folien des Aristoteles. Dann riegelte er alle Schlösser der Türe ab, keiner durfte ihn stören, niemand sollte ihn bei seinen geheimnisvollen Uebungen überraschen!

Was mischte der wunderliche Mönch in seinen Gläsern und Mörsern? Wollte er, der große Doctor universalis, Gold machen und Edelsteine formen? Der fromme Dominikaner stand nicht im Bunde mit dem Teufel, seine Arbeit galt der Wissenschaft, sein Fleiß gehörte den Menschen. Und daß man ihn nicht ketzerischer Umtriebe verdächtigte, daß man seine Forscherkunst nicht mißdeutete, darum hatte er sich wieder eingeriegelt vor aller Welt! —

Hatte diese Vorsicht geholfen? Um die Stunde des Sonnenuntergangs wurde das Kloster von einem fürchterlichen Knall erschüttert, kein Fenster der Umgegend blieb heil, das steinerne Gebäude zitterte in allen Ankern, als habe ein Erdbeben die Straßen Kölns heimgesucht. Bald quollen dicke Rauchschwaden aus dem Kloster, viele Mönche und Novizen stürzten schreiend ins Freie. Doch die Menschen, die sich mit entsetzten Gesichtern um das Haus der Dominikaner versammelten, mußten abermals erschrecken: Albertus Magnus trat aus der Tür, sein Haar war verklebt vom Blut, seine Kutte hing in Fetzen, aber seine Faust schwang triumphierend ein Rezept: „Ich habe es! Ich fand es! Endlich!" —

Was ahnten die blassen Menschen von Schießpulver! Wunder und Rätsel gingen von diesem Doktor aus, und Albertus Magnus wußte, daß er wieder einmal der Zauberei verdächtigt werden würde. Darum sank er in die Knie, ein demütiges Gebet zu sprechen!

Die Kunde von dem seltsamen Unglück im Dominikanerkloster war bald rund in der Stadt. Gelehrte Herren kamen, den Doctor universalis in seiner Einsamkeit zu besuchen. Albertus Magnus aber ließ sich nicht fassen. Zuerst mußte er seine Bücher, Möbel und Instrumente wieder ordnen, die von der unverhofften Gewalt der Explosion völlig durcheinander geworfen worden waren. Und außerdem: der große Erfinder wollte nachdenken, wie weit die furchtbare Wirkung seines Pulvers den Menschen dienen könnte! Wollte Konrad von Hochstaden nicht den neuen Dom bauen? Ein Gotteshaus, so hoch und erhaben, wie es nie mehr ein gleiches in aller Welt geben sollte? Da müßten sich doch in den Felsbrüchen des Siebengebirges Kolonnen von Menschen ab, um Steine für das

fromme Bauwerk zu schlagen. War das nicht quälende Arbeit? Wieviel Schweiß würde man sparen, könnte ein einziger Pulverschuß die saure Mühe von zehn Tagen ersetzen!

In bangen Nächten dachte der Wundermönch über den Dienst seiner Entdeckung nach. Am dritten Tage aber kamen Besucher, die den Doctor universalis sprechen wollten. Die ersten waren Spitzel der Gives majores, die zweiten waren Waffenschmiede der Gives minores. Alle zusammen hatten sich Fehdebriefe auf Tod und Verderben geschrieben. Die einen wollten den andern ans Leben und die andern wiederum den einen. So kam es, daß beide von Albertus Magnus das grausame Rezept erwerben wollten, um mit Schießpulver den gegnerischen Menschen zu vernichten.

Albertus durchschaute den Plan dieser ungebetenen Gäste. Er verweigerte hartnäckig die Preisgabe des Geheimnisses. Und als die Majores wie die Minores ihn mit Gewalt bedrohten, da zerriß und verbrannte er alle Formeln und leugnete, jemals ein Sprengmittel ersonnen zu haben. Lieber wollte er auf den ewigen Ruhm, Erfinder des Schießpulvers zu heißen, verzichten. Der Gottesmann versöhnte vielmehr die Majores mit den Minores, und dieses Werk schien dem Doctor universalis das reinste.

Was nützte dem großen Dominikaner sein Edelmut? Es schwirrten Gerüchte durchs Land, jeder, der magische Formeln erklügelte, wußte bald, daß die Erfindung eines neuen Mittels der Vernichtung möglich sei. Und in Freiburg mischte schon einer Salpeter, Schwefel und Blei: Konstantin Anklitzer, zumeist auch Berthold Schwarz geheißen!

Denken Sie beim Einkauf an „QUINT" Zimmer-Öfen?
Bezugsquellen durch Klöckner-Werke A.-G., Quint b. Trier

Stellwerk West

Roman von Friedrich Gassner

13. Fortsetzung.

Die alte Frau stand auf, stützte sich auf den Stock, drehte sich und sah über die Schulter zurück: „Komm mit, Kind, ich zeige dir deine Kammer; ist eine andre wie die vom letztenmal. Du sollst da wohnen, wo dein Vater gewohnt hat, als er ein Bub war — mir scheint, du kennst deinen Vater noch gar nicht richtig."

Sie stieg schwer die gewundene Holztreppe empor, die zu den drei Zimmerchen mit schrägen Wänden im Dachstock und zu den Räumen mit dem Hausvorrat führte, und öffnete eine der Türen.

„So, da hast du viel zu sehen. Als Karl wegging, hat er das meiste dagelassen und seither keine Zeit gefunden, es abzuholen. So wenig Zeit, wie meine beiden andern, die in Flandern geblieben sind. Mach's dir bequem; und wenn du fertig bist, komm in die Leutestube herunter — die kennst du ja noch, da wirst du mich finden."

Sie ließ Helmi allein.

*

Der Amtsdiener Purrmann betrachtete mit höchstem Mißtrauen die elegante Dame, die vor ihm stand und heftig sagte:

„Melden Sie mich sofort dem Herrn Direktor Lohhaus."

„Nehmen Sie bitte Platz, ich will sehen, ob der Herr Direktor da ist. Welchen Namen darf ich ihm sagen?"

Pheline blieb stehen. „Lohhaus, Frau Lohhaus."

Purrmann zog die Augenbrauen hoch und ging mit dem nachdenklich rutschenden Schritt, der ihm den Beinamen „Der Amtsschlitten" eingebracht hatte, auf die Tür zum Amtszimmer des Chefs zu.

Frau Lohhaus, sieh da, das konnte niemand anders als die Frau des Chefs sein, also so sah die aus! Viel zu jung für den Direktor, und überhaupt viel zu — Purrmann dachte über das rechte Wort nach, während er anklopfte und eintrat.

Eine Minute danach war er wieder da, schüttelte den Kopf: „Der Herr Direktor ist nicht auf dem Zimmer —"

„Dann stellen Sie fest, wo er ist!"

Purrmann schüttelte den Kopf. „Da kennen die gnädige Frau den Herrn Direktor aber schlecht! Der ist jetzt nicht zu finden!"

Pheline hatte Mühe, ruhig zu bleiben. „Was soll das heißen! Es wird sich wohl noch ermitteln lassen, wo der Direktor hingegangen ist! Ich bin aus Berlin hierhergekommen, um ihn dringend zu sprechen —"

„Da müssen die gnädige Frau sich schon selber bemühen; der Herr Direktor ist jetzt auf dem Gelände irgendwo, der kommt nicht vor fünf Uhr nachmittags wieder und dann auch nur auf einen Sprung —"

„Danke sehr —" Sie warf die Tür hinter sich zu und ging rasch durch den hallenden Korridor und die Treppe hinab.

Purrmann drin wartete nur, bis der schnelle Schritt der hochhackigen Schuhe verklungen war, um dann den Raum zu verlassen und im Amtsgehilfenzimmer den Kollegen die Neuigkeit mitzuteilen, die Frau des Chefs sei hier, und nun werde man ja wohl allerhand zu hören bekommen.

Pheline indessen fand sich schnell soweit zurecht, um durch eine Nebentür auf den Bahnsteig zu gelangen und sah sich hier, als sie versuchte, weiterzukommen, plötzlich einem jungen Menschen gegenüber, der sie sehr höflich fragte, ob er ihr behilflich sein könne. Sie maß ihn kurz, das knabenhafte, sommersprossige Gesicht sah nicht dumm aus:

„Ich suche Herrn Direktor Lohhaus —"

Sie fügte hinzu, als sie seine erstaunten Augen sah: „Ich bin seine Frau, Frau Lohhaus."

Paul Kummert nickte. „Natürlich, werden wir gleich haben. Das heißt, das ist noch fraglich, der Herr Direktor ist nicht ganz leicht zu finden."

„Ich finde ihn schon, so groß ist der Betrieb hier nun wohl doch nicht!"

Sie wußte nicht, daß sie mit diesen Worten Paul ins Herz getroffen hatte. Er wußte genau, daß es andre Arbeitsgebiete gab als Elvenburg, er hatte den brennenden Ehrgeiz, einmal den Wirtschaftsbetrieb in einer großen Stadt, einem der riesigen Bahnhöfe zu bekommen — aber jetzt war er in Elvenburg und war gewillt, es dieser überfeinen höhnischen Dame gegenüber bis aufs Blut zu verteidigen.

„Ich fürchte, meine Dame, man wird Sie nicht überall durchlassen — übrigens hat Elvenburg einen Durchgang von mehr Achsen als Braunschweig oder Bielefeld! Aber ich bin bereit, Sie zu führen, mich kennt man hier —"

Er machte eine kleine Verbeugung, wie er sie oft genug in D-Zügen gesehen hatte: „Wenn Sie gestatten, Paul Kummert."

Pheline hatte nicht die mindeste Lust, mit Herrn Kummert, der ein frecher Kindskopf zu sein schien, die Bahnhofsanlagen zu durchstreifen; aber sie mußte sich sagen, daß er recht hatte. Allein würde man sie kaum passieren lassen. So nickte sie nur: „Also bitte. Wo glauben Sie, Herrn Lohhaus finden zu können?"

Nun war Paul gereizt. Er liebte den Direktor sicher nicht, aber er fühlte sehr richtig, daß es eine Herabsetzung war, ihn vor ihm einfach als Herrn Lohhaus zu bezeichnen. Und so kam er auf eine echt jungenhafte Idee. Er führte Pheline in ihrem eleganten, für die Jahreszeit viel zu empfindlichen grauen Kostüm an den Bekohlungsschuppen vorbei, vorbei an der Wagenwäscherei und dem Lokschuppen, kurz an all den Stellen, wo es nicht gerade am staubfreiesten und saubersten war.

Er konnte nach einer Viertelstunde feststellen, daß die Dame an seiner Seite ein wenig anders aussah als auf dem Bahnhof. — Pheline selbst war zu erregt, um das jetzt zu bemerken.

Endlich entdeckte er in der Nähe einer Ueberführung, an der gearbeitet wurde, zwei Herren, von denen der größere ihm der Chef zu sein schien, und führte Pheline dorthin. Er hatte sich nicht geirrt, da stand Lohhaus neben dem Ingenieur, beide waren in einen Plan vertieft, den Doktor Bergmann weit ausgebreitet hielt. Bei ihnen stand noch der Bauherr, der ab und zu auf bestimmte Stellen hinwies.

Erst als die Schritte der Suchenden auf dem Schotter des Bodens knirschten, drehte Lohhaus sich um und sah mit jäh versteinertem Gesicht seiner Frau entgegen.

Pheline, aufs höchste über den Weg, die Suche und nun auch darüber aufgebracht, daß sie ihr Kostüm verdorben hatte, nahm keine Rücksicht auf die Umstehenden: „Ich laufe dir seit einer Stunde nach, weil du nicht im Büro bist. Ich bin hergekommen, um dir zu sagen, daß alles, was Helmi dir erzählt hat, entstellt ist!"

Lohhaus wandte sich an den Bauführer und danach an Ewald: „Verzeihung — also Möller, Sie können dann, wie besprochen, den Träger auf den alten verstärkten Bogen legen, der Herr Doktor ist damit einverstanden. Und Sie, Herr Doktor Bergmann, entschuldigen mich einen Augenblick!"

Ewald ging sofort mit dem Bauführer zur Seite, Paul Kummert hatte sich bereits zurückgezogen, als Pheline zu reden begonnen hatte.

Nun wandte sich Lohhaus seiner Frau zu: „Sehr geschmackvoll, mich hier zu stellen. — Was willst du eigentlich?"

Pheline biß sich auf die Lippen. „Hat dich Helmi nicht gestern schon aufgeklärt?"

Er sah sie verständnislos an. „Helmi? Gestern? Bist du toll? Helmi ist doch in Berlin bei dir!"

Pheline sah ihn an und bekam plötzlich eine entsetzliche Angst. Sie stammelte: „Nein, sie ist weggefahren, geflohen — vorgestern hatte ich Gäste — ein Mißverständnis, mein Gott, ich nahm natürlich an, sie sei hier!"

Karl Lohhaus hatte die Fäuste geballt, so daß die Nägel sich schmerzhaft in die Handflächen bohrten. Er sagte sehr langsam: „Du — wenn dem Kind etwas zustößt — du — dann ist es genug, dann —"

„Nein, nein, sag das nicht, sag das um des Kindes willen nicht! Wir können doch hier nicht stehen bleiben, komm, wir müssen darüber reden — — wo ist denn Helmi, wo ist sie denn hingegangen?"

Lohhaus brachte sie mit einer Handbewegung zum Schweigen. Er sah jetzt gefährlich aus, mit roten Augen, fahl im Gesicht, der Atem in langen Stößen keuchend: „Nein, sofort! Ich will wissen, was geschehen ist! Ich will wissen, was mit Helmi ist!"

Er ging auf dem schmalen Pfad neben dem Oberbau der Strecke, Pheline folgte ihm zitternd.

„Es war eine kleine Gesellschaft, man spielte — nicht sehr hoch; aber natürlich, vielleicht hat sie das gestört, sie legte sich früh, fühlte sich schlecht — gestern morgen war sie fort."

Lohhaus wandte sich jäh um, stand der Frau Brust an Brust gegenüber. Sie waren jetzt weit genug von allen Arbeitenden entfernt, daß er laut reden konnte: „Also dahin, dahin bist du nun gekommen! Sag's doch, hab doch den Mut, sei doch nicht so elend feige! Gespielt — man spielt bei dir, was, was? Man geht hin zu Frau Lohhaus, um sein Geld loszuwerden, wie? Man zieht meinen Namen in den Dreck, du ziehst ihn in den Dreck, du, die du den Mund aufreißt und lügst, du liebst Helmi! Du bringst es fertig, dem Kind das zu zeigen, du, du!"

Er hielt inne, keuchte, stöhnte, hob die Fäuste, schien nahe daran zu sein, über die Frau herzufallen.

Pheline, jeden Augenblick den Ausbruch von Gewalttätigkeiten fürchtend, sagte gepreßt: „Es ist unser Kind, du weißt genau, wie ich Helmi —"

„Ja, ich weiß genau, wie du dich bemühst, mich in Helmis Augen herabzusetzen. Ich weiß es genau, wie du es versuchst, mir das Kind zu entfremden! Wie du meine Unfähigkeit, sentimental zu werden, ausnutzest und mich gefühllos nennst! Was weißt du von Gefühl! Unser Kind — nein, es ist mein, mein Kind allein, eine Lohhaus, merk dir das!"

Er schwieg, während sie flüsterte: „Aber wo ist sie?"

Karl Lohhaus sah sie hart an: „Jetzt hast du Angst, was? Jetzt wird dir bange? Jetzt ahnst du, was du angerichtet hast? Sei beruhigt, Helmi geht nicht ins Wasser, soweit kenne ich mein Kind vielleicht besser als du!"

Er drehte sich schroff um und ging ihr voraus zurück zum Bahnhof und in das Amtsgebäude. Pheline folgte ihm, bemühte sich, Haltung zu bewahren, brachte es fertig, Begegnenden herablassend zuzulächeln, so, als sei sie auf einem Inspektionsspaziergang mit dem Chef, und ging, ohne Purrmann zu beachten, hinter Lohhaus in das Büro.

Hier erst verließ sie alle Fassung, sie sank in einen Stuhl und weinte hemmungslos, während er ruhelos auf und ab ging, ohne sich um sie zu kümmern.

Plötzlich hielt er ein und fragte: „Weshalb bist du eigentlich hergekommen?"

Sie sah auf: „Um Helmis willen, um —"

„Lüge doch nicht schon wieder! Du nahmst doch an, Helmi sei hier — Wolltest sie umstimmen, ihr sagen, daß sie geträumt habe, he?"

Pheline sagte unsicher: „Ich wollte mit ihr und dir reden —"

Fortsetzung folgt.

EUSKIRCHENER BEOBACHTER
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Euskirchen
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Euskirchen, Wilhelmstraße 21, Fernruf 2070
Verantwortlich: Frank Erven, für den Anzeigenteil: Wilh. Braun, beide in Euskirchen

Stadt-Mosaik

Euskirchen, 12. September 1934.

Vom Amtsgericht

wird uns mitgeteilt:

Verlegung der Geschäftsräume.

Infolge der Zuteilung neuer Abteilungen zu dem Geschäftsbereich des hiesigen Amtsgerichts (Arbeitsgericht und Anerbengericht) sowie durch Vergrößerung des Gerichtsbezirks um insgesamt zehn Gemeinden, die bis vor dem 1. August 1934 zum Amtsbezirk Rheinbach gehörten, mußten wegen Raummangel im Gebäude des Amtsgerichts an der Kirchstraße eine Teilung der Geschäftszimmer vorgenommen werden. So sind vom 1. September ab die Bearbeitung von Zivilprozeß- einschließlich Arrestsachen und einstweiliger Verfügungen, Vormundschaftssachen, Landwirtschaftliche Entschuldungssachen und die Geschäfte des Pachteinigungsamtes, Konkurse und Vergleichssachen in dem Hause Gissinger, Kirchstraße 2, untergebracht. Die Geschäftsräume befinden sich im ersten Stock durch den Toreingang. Alle übrigen Geschäftszimmer befinden sich wie bisher im Hauptgebäude.

*

Neue Richterstelle.

Dem hiesigen Amtsgericht wurde zum 15. September der Amtsgerichtsrat Dr. Kellers aus Koblenz zugewiesen. Ferner wurde zum 1. Oktober Amtsgerichtsrat Heinen vom Amtsgericht Prüm nach hier versetzt, der die Geschäfte des Anerbenrichters übernehmen wird.

*

Wichtig für den Erbhofbauer

Die Eintragung der Erbhöfe ins gerichtliche Verzeichnis wird vom hiesigen Anerbengericht weiter fortgeführt und ist bereits bis zu 20 Prozent durchgeführt. Bis zu Ende dieses Jahres gedenkt man mit dieser Eintragung ins gerichtliche Verzeichnis fertig zu sein. Bei der Eintragung ins gerichtliche Verzeichnis muß der Erbhofbauer ganz besonders darauf achten, daß er die vom Anerbengericht angesetzte Frist von einem Monat vom Tage der Zustellung des Gerichtsbescheides nicht versäumt, in der ihm die Möglichkeit gegeben ist, gegen das gerichtliche Verzeichnis bei dem Anerbengericht Einspruch zu erheben, zum Beispiel gegen die Nichteintragung seines Besitzes, d. h., daß er vom Gericht nicht mit in die Liste der Eintragung übernommen ist, doch selbst die Eintragung in die Erbhofrolle wünscht, oder gegen die Eintragung überhaupt Einspruch erhebt, oder gegen die Eintragung einzelner Grundstücke, die unwirtschaftlich zum Hofe liegen u. a. Möglichkeiten. In Zweifelsfällen setzt der betreffende Erbhofbauer sich am besten mit seiner Berufsvertretung der Kreisbauernschaft oder der Geschäftsstelle des hiesigen Anerbengerichts in Verbindung, die kostenlos ihm Rat und Auskunft geben.

Im Anschluß an die fertiggestellten Vorarbeiten beginnt dann die eigentliche Eintragung in die Erbhofrolle. Von besonderer Bedeutung ist es, zu erfahren, daß die meisten Höfe, die zur Eintragung ins gerichtliche Verzeichnis vorliegen, sich über hundert Jahre und mehr im Familienbesitz befinden. Ein erfreuliches Zeichen für das blut- und bodenverwurzelte, heimattreue, heimische Bauerntum.

Günstiger Arbeitsmarkt

Die Nachricht, daß die Zahl der Arbeitslosen im Laufe des Monats August wiederum um 28 000 gefallen ist und nunmehr sich unter der Grenze von 2,4 Millionen hält, ist außerordentlich bedeutsam. Denn sie beweist, daß die Arbeitsbeschaffungspolitik der Reichsregierung sich nachhaltig auswirkt. Haben doch diejenigen Bezirke in erster Linie eine Abnahme an Arbeitslosen erfahren, in denen die Produktionsgüterindustrien vor allem zu Hause sind.

Es handelt sich also um einen echten Konjunkturanstieg und nicht um eine saisonmäßig bedingte Entlastung.

Denn von einer solchen kann natürlich im August keine Rede sein. Im Gegenteil: Nach der Beendigung der Körnerernte ist sogar in den vorwiegend agrarischen Gegenden eine leichte, wenn auch nur vorübergehende Zunahme der Arbeitslosenzahl eingetreten. Weiterhin ist zu berücksichtigen, daß darüber hinaus die Zahl der Notstandsarbeiter wiederum um 23 000 vermindert worden ist, so daß die freie Wirtschaft insgesamt mehr als 50 000 bisher Erwerbslose aufnehmen konnte.

Dieses Ergebnis ist um so bemerkenswerter, als wir nunmehr dem von der Reichsregierung für die Arbeitsschlacht dieses Jahres vorgezeichneten Ziel schon recht nahe gekommen sind. Wir wären wahrscheinlich noch weiter, wenn nicht inzwischen die bekannten Schwierigkeiten aufgetreten wären, die unsere Ausfuhrindustrie hemmen. Somit ist die Politik der Reichsregierung, den inneren Markt unter allen Umständen zu stärken, richtig und erfolgreich. Die große Linie der Arbeitsschlacht ist unverändert durchgehalten worden und hat zu dem bisherigen Ergebnis geführt, auf dem nunmehr weiter ausgebaut werden kann. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die großen Aufgaben, die der Führer in seiner Rede in Nürnberg für das kommende Wirtschaftsjahr gestellt hat.

Die Nürnbergfahrer kommen!

Heraus zum Empfang

Wie uns mitgeteilt wird, werden unsere Nürnbergfahrer heute mittag mit dem Zuge 14.15 Uhr hier eintreffen. Diese Nachricht hat in der ganzen Stadt bereits ein lebhaftes Echo wachgerufen und wir Daheimgebliebenen werden den Rückkehrenden einen freudigen Empfang bereiten. Die SA-Standarten-Kapelle wird die Nürnbergfahrer am Bahnhof abholen und die Angehörigen und darüber hinaus die Eingesessenen werden alle dabei sein wollen, wenn unsere Abgesandten aus der Stadt des Reichsparteitages hier eintreffen und in der Heimat empfangen werden.

Wir, die wir daheim bleiben mußten, wollen sie gebührend empfangen und durch ein freudiges Willkommen beweisen, daß das Nürnberger Erlebnis auch in unsern Herzen einen tiefen Widerhall gefunden hat.

Nürnbergtage der Daheimgebliebenen

Mit der Sehnsucht im Herzen, auch dabei sein zu können, schauten und jubelten täglich die Daheimgebliebenen den Nürnbergfahrern zu. Jedesmal hätte man den Auserwählten, die an diesen herrlichen unvergleichlichen Tagen teilnehmen durften, sein heißes Herz mitgeben mögen, um es dem Führer darreichen zu lassen.

Die Radioübertragungen wurden zu Weihestunden daheim, das Bild unsers Adolf Hitler und Blumen in reicher Fülle gaben dem Zimmer das festliche Gepräge. Wenn dann die stimmungsvollen Sendezeichen ertönten und das Jubelbrausen der glückstrunkenen Menschen den Lautsprecher erzittern machten,

dann waren auch wir nicht mehr daheim, wir waren in Nürnberg unter der begeisterten Menge.

Und dann hörten wir seine Stimme, hörten seine überwältigenden Reden, — Jedem schlug dann kraftvoller der Herzschlag, wir gehörten von neuem mit Leib und Seele unserm Führer und damit Deutschland.

(Ich beobachtete verstohlen im Nebenzimmer während den Uebertragungen mein sechsjähriges Töchterchen, da stand sie versunken vor dem Hitlerbild am Tage der HJ mit Blumen in den Händchen und ausgestrecktem Arm, auch sie war nicht daheim, sondern beim Führer in Nürnberg.)

Ich erwähne auch noch ein Erlebnis. Früher trafen sich die Frauen besonders zur Markttagen und unterhielten sich gern mit wenig Liebe über ihre lieben Nächsten.

Aber heute ist es anders; da trafen sich am Donnerstag zwei Frauen, hastig tritt die eine auf die andere mit dem deutschen Gruß zu und fragt: Sagen sie mal, wer hat denn eigentlich gestern abend gesprochen, die Stimme war der Hitlers ähnlich, aber die Worte waren seine Worte. Liebe Frau, sagt die andere, das war Gauleiter Wagener, der verlas die Proklamation des Führers vom Reichsparteitag.

Die Erste: Es gibt doch keinen Professor in der ganzen Welt, der so fähig ist, solche Reden zu halten.

Die Andere: Ja, liebe Frau, Hitler ist auch von Gott überreich mit Geistesgaben gesegnet, etwas Angelerntes erreicht die Volksseele niemals in dem Maße und so restlos können nur die rein natürlichen Worte das Empfinden eines jeden deutschen Menschen erreichen, wie wir sie von unserm Führer nicht oft genug hören konnten und uns jedesmal von Neuem an ihnen stärken.

Mit einem Händedruck und Heil Hitler! trennten sich die Frauen. J.

„Feuerkrieg der Zukunftskrieg"

Dachböden-Entrümpelung und Reichsfeuerschutzwoche in Euskirchen.

Der Leiter der Abteilung „Schadenverhütung" im Amt für Volkswohlfahrt Ortsgruppe Euskirchen schreibt:

Innerhalb einer knappen Stunde kann in der Stadt Euskirchen der „Feuerkrieg" toben und zwar durch Kriegsflugzeuge der Franzosen und Belgier. Feuer ist eine uralte Kriegswaffe. Der rote Hahn hat aber fliegen gelernt. Als neuzeitliche Brandbombe ist die Feuerwaffe eine äußerst bedrohliche Gefahr für die Stadt. Ihr Gewicht ist so berechnet, daß sie gerade nur das Dach durchschlägt, um in dem leicht brennbaren Bodengerümpel ihre Feuernahrung zu finden.

Darum weg mit dem Gerümpel auf den Dachböden und die Feuerschlacht hat Euskirchen gewonnen. In der Reichsfeuerschutzwoche wird geprüft, wer sich in der Erfüllung dieser staatsbürgerlichen Pflicht seinem Führer und Volk gegenüber durch Nichtentrümpelung seines Dachboden widersetzt hat.

Sorge daher jeder dafür, daß vor dem 17. September der Dachboden frei von allem Gerümpel ist.

Achtung, Landwirte!

Wichtige Unfallentscheidungen!

In einer neuen Entscheidung hat das Reichsversicherungsamt ausgesprochen, daß der Kraftradunfall eines Landwirts auf dem Wege zu seiner Kreisbauernschaft, wo er sich in Steuerangelegenheiten beraten lassen wollte, von der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft nicht zu entschädigen ist. Zur Begründung dieser Entscheidung ist folgendes ausgeführt: Die Regelung von Steuerangelegenheiten dient nicht den Zwecken des landwirtschaftlichen Betriebes. Unentschieden kann hier bleiben, ob es nicht doch einzelne Steuern gibt, die in so enger Beziehung zum landwirtschaftlichen Betriebe stehen, daß ihre Regelung als nach den §§ 539b, 922 der RVO. versichert gelten müßte. Jedenfalls kommen für den Landwirt Steuern in Frage, die nicht der Landwirtschaft eigentümlich sind und mit dem Betriebe nichts zu tun haben. Da aber im vorliegenden Falle der Landwirt nicht anzugeben vermag, um welche Art Steuern es sich gehandelt hat, und in dieser Richtung sich auch sonst keinerlei Anhaltspunkte ergeben haben, so ist die Feststellung unmöglich, daß die Unfallfahrt den Zwecken des landwirtschaftlichen Betriebes gedient hat und deshalb nach der RVO. versichert gewesen ist.

In einer anderen Entscheidung bejaht das RVA. die Entschädigungspflicht der landw. BG. für einen Kraftwagenunfall, den eine Gutsbesitzerin auf der Fahrt zu einem Arbeitsgericht erlitten hat, vor dem sie einen Rechtsstreit mit einem entlassenen Wirtschaftsbeamten führte. Hierzu wurde vom RVA. begründend ausgeführt: Die beabsichtigte Wahrnehmung des Termins vor dem Arbeitsgericht ist dem landwirtschaftlichen Betriebe der Klägerin zuzurechnen. In dem dort anhängigen Rechtsstreite handelte es sich nicht um eine nur das private Vermögen der Klägerin berührende Angelegenheit, denn Gegenstand des Rechtsstreites war das Beschäftigungsverhältnis eines von der Klägerin entlassenen landwirtschaftlichen Angestellten. Die mit der Einstellung, Beschäftigung und Entlassung von Belegschaftsmitgliedern eines Betriebes zusammenhängenden Arbeiten eines Betriebsführers gehören aber begrifflich im Sinne des § 539b der RVO. zum verwaltenden Teile eines Betriebes. Da auch die sonstigen Voraussetzungen dieser Vorschrift erfüllt sind, unterlag die Fahrt der Klägerin der reichsgesetzlichen Unfallversicherung, und die Beklagte ist ersatzpflichtig.

Die Hitler-Jugend

Deutsches Jungvolk in der HJ.
Jungbann 272.

Sportwettkämpfe des Deutschen Jungvolks!

Wir veranstalten am Sonntag, den 16. September 1934, morgens um 10 Uhr, im Stadion, Erftstraße, Sportwettkämpfe des Jungbannes 272. Es geht darum, wer die beste Jungenschaft des Jungbannes ist. Die beste Jungenschaft soll uns bei den Gebietswettkämpfen vertreten.

Die Freunde unserer Jugend treffen sich also um 10 Uhr im Erft-Stadion zu Euskirchen!

Jungbann 272.

An alle Stamm- und Fähnleingeldverwalter.

Am kommenden Donnerstag, den 13. d. Mts., findet Punkt 7 Uhr abends im Haus der deutschen Arbeit, Euskirchen, Wilhelmstraße, eine Besprechung statt. Ich erwarte vollzähliges Erscheinen.

Heil Hitler!

Abteilung IV.

Die alten Soldaten

Kriegervereins-Hauptversammlung vom 9. September 1934.

Der Vereinsführer, Kamerad Pehle, eröffnete um 20.40 Uhr die Versammlung. Er begrüßte die erschienenen Kameraden. Alle Kräfte innerhalb des Vereins sollen künftig straffer zusammengefaßt werden, um das Vereinsleben zu fördern. Dann galten seine Worte dem verstorbenen Schirmherrn des Kyffhäuser-Bundes, dem Reichspräsidenten und General-Feldmarschall von Hindenburg. Als Vater des Vaterlandes müssen wir ihm besonders Dank dafür wissen, daß er zu seinem Nachfolger den Volkskanzler Adolf Hitler ausersah. Die Versammlung erhob sich und gedachte des großen Toten, des Siegers von Tannenberg. Ferner gedachte der Vereinsführer des verstorbenen Ehrenvorsitzenden des Kreis-Kriegerverbandes Euskirchen, Kamerad Bitver und hob in längerer Ausführung die großen Verdienste hervor, die sich der Dahingeschiedene um das Kriegervereinswesen des Kreises Euskirchen erworben hat. Weiterhin gedachte der Redner noch des verstorbenen Kameraden Theodor Reitz.

Es erfolgte dann die Aufnahme neueingetretener Kameraden. Der Kriegerverein hält am 23. September 1934, nachmittags 2 Uhr, an den Eisenbahnschießständen an der Zuckerfabrik großes Preisschießen ab. Der Vereinsführer bat die Kameraden um Stiftung von Preisen.

Flieger machen eine Rheindampferfahrt.

Die Flieger-Ortsgruppe Bonn des Deutschen Luftsport-Verbandes veranstaltet, um ihren Mitgliedern noch eine billige Rheinfahrt zu ermöglichen, am Sonntag, den 16. September 1934, 8 Uhr vormittags, ab Bonn eine Rheinfahrt nach Koblenz. Der die Fahrt ausführende große Plandampfer, der an diesem Tage eigens für diesen Zweck in Dienst gestellt wird, liegt ab 7 Uhr vormittags in Bonn bereit. Die DLV.-Flagge wird gehißt werden. Der Musikzug der Fl.-Untergruppe Bonn wird bei der Fahrt aufspielen. Belustigungen aller Art sind vorgesehen. Während der Fahrt abwechselnd Musik und Tanz an Bord. In Koblenz erfolgt großer Empfang durch die dortige Flieger-Untergruppe. Gemeinsam mit den Koblenzer Kameraden finden Besichtigungen in Koblenz statt. Gemeinsames Mittagessen zu zirka 1 RM. ist vorgesehen. Der Fahrpreis hin und zurück nach Koblenz beträgt für Erwachsene 2,50 RM., zwei Kinder von 6—10 Jahren ebenfalls 2,50 RM. Für die Rückfahrt ist ebenfalls ein großer Dampfer zugesagt. Die Ankunft in Bonn erfolgt gegen 19.30 Uhr.

Die Untergruppe 8 Bonn des DLV. legt Wert darauf, daß außer den Mitgliedern der Bonner Ortsgruppe auch die Mitglieder der anderen Ortsgruppen des Untergruppen-Bezirks an dieser Fahrt teilnehmen, um so den Mitgliedern der gesamten Untergruppe, den aktiven Fliegern sowohl wie den fördernden Mitgliedern, Gelegenheit zu geben, sich gegenseitig kennen zu lernen und einige frohe rheinische Stunden in kameradschaftlichem Beisammensein zu verbringen. An alle Mitglieder der Untergruppe ergeht deshalb der Ruf, sich mit ihren Angehörigen und Bekannten an dieser Fahrt zu beteiligen.

Verbindliche Anmeldungen sind sofort an die Geschäftsstelle der Flieger-Ortsgruppe Bonn, Hundsgasse 10, zu richten.

Ferner hat die Flieger-Ortsgruppe Bonn einen Flieger-Stammtisch eingerichtet, der jeden Dienstag abend 20 Uhr im „Hähnchen" stattfindet. Derselbe soll den Mitgliedern die Möglichkeit geben, Bekannte aus der Fliegerei anzutreffen und sich zur Pflege einer echten Fliegerkameradschaft kennen zu lernen. Auch hierzu sind die Mitglieder anderer Ortsgruppen, aktive sowohl wie fördernde, die sich gerade in Bonn aufhalten, herzlichst willkommen.

Am Fischweiher

Die Fütterung der „Raubtiere"

Sie glauben, so was gibts bei uns nicht? Dann irren Sie, aber Sie sind entschuldigt. Denn daß es in unserer engeren Heimat einmal so etwas wie Bäche und Teiche gab, in welchen das Lebewesen Fisch wenn auch nur in meist kümmerlicher Form zu finden war, können Sie nicht wissen, denn es ist schon immerhin reichlich 30 Jahre und noch mehr her. Da waren in der Erft im sogenannten „Mändekönkel" und auch sonst im Laufe dieses Flüßchens immerhin noch Fische drin, und bei Roitzheim und noch mehr flußauswärts hausten sogar Forellen, sodaß die Erft hier als Fischjagd verpachtet wurde. Und auch in anderen kleinen Bächen, die von Euenheim her durchs Wiesental rauschten und plätscherten, haben wir als Kinder noch unsere Freude am Fischen gehabt. Da wurden die „Stichlinge" und die „Maipänz", die übrigens fingerlang und dick waren mit wahrer Virtuosität in den hohlen Händen und mit nackten Beinen im Wasser stehend gefangen, zu viel zu vielen in eine Flasche gestopft, und die dann zu Hause noch lebend anlangten, in ein selbstgefertigtes Aquarium oder in eigen früheren gläsernen Säureballon, den man sich in einer Tuchfabrik erbettelte, in Freiheit gesetzt. Aber da war auch noch ein anderer Wasserbewohner, der in unseren Bächen heimisch war, ein wenig furchterregend aussehend mit seinem unförmigen dicken Kopf und mit dem merkwürdigen Namen „Kutter" bezeichnet, der sich so schleimig anfühlte und den wir Jungens immer mit einem gewissen Mißtrauen betrachteten.

Jedenfalls war damals doch noch so etwas da, was an tierisches Leben im Wasser mahnte, abgesehen von den Wasserspinnen und Molchen, die auch heute noch auf und unter dem Wasser ein lustiges Leben treiben. Und ebenfalls war der Krebs immerhin noch zahlreich vertreten, denn wir haben den Burschen öfters überlistet, wenn wir die Hand in ein Krebsloch steckten und dieselbe, sobald die Zangen sich in unsere Fingern festgehakt hatten, herauszogen. Eine ganze Anzahl kleiner angenagter Fischleichen kam dann immer mit zum Vorschein und wir ließen den schwarzen Burschen denn sein vermeintliches Fischräuber-Handwerk ziemlich umsonst entgelten.

Wie gesagt, die Zeit dieser paradiesischen „Jagdgründe" auf Fische mag 40 oder auch 50 Jahre zurückliegen. Dann begann mit der weiteren Entwickelung der Industrie und nicht zu vergessen mit der Begradigung der Bäche, die im Zeitalter der Flurbereinigung und Zusammenlegung auch einherging,

für die Fische die Zeit der Vernichtung.

Die Wässer wurden in zunehmendem Maße verunreinigt durch chemische Abwässer, die Fabriken entledigten sich derselben in die Bäche und seitdem boten die Erft und all die kleinen Bäche den Fischen keine Lebensmöglichkeit mehr. Hinzu kam noch das Abrasieren der Bachläufe von jedem Gesträuch und Wurzelgeflecht, die doch den Tieren Schutz und Laichplätze boten. Genug, das heimische Leben im Wasser war damit dem Aussterben übermittelt.

Nun haben wir jetzt doch wieder Fische im Wasser.

Zwar auch im Stadtwald-Weiher haben Tierfreunde einigen Goldfischen die Freiheit wieder gegeben und man kann die wenn auch wenigen Exemplare immerhin bewundern, wie sie sich in dem schilfbewachsenen und rings von Blattwerk überschatteten Wasser in dem Sonnenspiegel tummeln. Aber so ein richtiges Fischparadies, das ist doch erst in den letzten Monaten hier entstanden und zwar an der Augenbroicherstraße,

der neue Kahnweiher.

Wer an den Anlegestrand tritt, ist überrascht, so garnichts oder bitterwenig zu sehen. Leicht kräuselt der Wind das Wasser zu sanftem Wellenschlag, nur hin und wieder springt ein kleines silbern-glänzendes Etwas aus der Fläche, macht einen Saltomortale in der Luft und plätschert wieder in sein nasses Lebenselement zurück. Nun will man natürlich sehen, was mehr hinter der ganzen Sache ist. Ich habe ein trockenes Brötchen und eine Scheibe ungesäuertes Weißbrot in die Tasche gesteckt, denn ich weiß: auch bei den Tieren geht die Liebe zu den Menschen durch den Magen. Liebe und Hunger regieren auch hier die Welt. Und nun die ersten Brocken auf den leichtbewegten Wellen tanzen, da wird die Unterwelt lebendig. Um jedes schwimmende Etwas sammeln sich im Nu hunderte kleiner Fischchen, stoßen mit den kleinen platten und zahnlosen Mäulern auf den Brocken zu, der infolge fortschreitender Weichheit bald zu kleinen mundgerechten Fischchen zerbröckelt und seinen Zweck in kleinen Fischmäulern erlebt. Die Brotscheibe schwimmt lange unversehrt wie ein kleines Floß auf dem Wasser und mehr wie einmal springt so ein kleiner quicklebendiger Kerl, der im Drange des Gefechts auf die Scheibe gerät, hin und her, um dann wieder ins nasse Element zurückzuschnellen. Das ganze ist ein unterhaltsames Spiel, und wird es noch mehr, wenn die älteren Karpfenherren, übrigens bereits ganz kapitale Burschen, durch dieses Spiel der Jugend auf diese Gelegenheit des Beutemachens aufmerksam geworden, plötzlich auf der Bildfläche erscheinen. Eine wilde Flucht setzt ein, nach allen Seiten stieben die Kleinen pfeilschnell auseinander, dieweil der Große sein breites Maul aufreißt und laut hörbar schmatzend einen Fetzen des schwimmenden Brockens verschlingt. Das Spiel wiederholt sich so lange, bis die Wasserfläche rein gefegt ist, dann verschwindet der Große wieder, um sich auf den Grund des Sees zu legen, der Faulheit zu pflegen.

Kinder und Erwachsene finden immer ihre Freude an diesem unterhaltsamen Spiel, und das wird sich mit zunehmender Größe der Fische sicher noch steigern. Daß die ganze Anlage also naturkundliche und sportliche und volkswirtschaftliche Zwecke in sich vereinigt, ist klar, daß auch die „Oekonomie" nicht zu kurz kommt, beweist der Fischreichtum, und je mehr wir uns der belustigenden Fütterung widmen, umso eher haben wir die Gewißheit, zu Weihnachten 1935 einen fest selbstgezogenen Karpfen auf dem Tisch zu haben.

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000018 Westdt. Beobachter 1934
Faktor 20,5
Sa.

Kreis Euskirchen

Versammlung

des Obst- und Gartenbauvereins für Commern und Umgebung.

Commern, 8. Sept. Im Gasthof Kreuder hierselbst fand am verflossenen Sonntag vormittag eine wichtige Versammlung des Obst- und Gartenbauvereins für Commern und Umgebung statt, die sehr gut besucht war. Zu Beginn begrüßte der Vorsitzende des Vereins die zahlreich erschienenen Mitglieder, insbesondere den Fachschaftsleiter des Kreises Euskirchen, Breuer aus Zülpich, und übertrug diesem das Wort. In längeren Ausführungen sprach derselbe alsdann über die in der Zeit vom 7. bis 10. Oktober d. Js. in Zülpich stattfindende Obst- und Gartenbau-Ausstellung, an deren Beschickung sich auch der Commerner Verein rege beteiligen wird. Im einzelnen befaßte sich der Redner eingehend mit den besonderen Obstarten und Obstsorten, sowie deren nutzbarer Verwertung. Eine Verzierung und Ausschmückung der Ausstellungstische soll, wie das bei früheren Ausstellungen üblich war, nicht stattfinden. Vielmehr soll jeder ausstellende Verein drei originelle Bilder, die sich auf das Obst- und Gartenbauwesen beziehen und zwar 1,25 Meter breit und 0,80 Meter hoch anfertigen bzw. anfertigen lassen. Redner wies darauf hin, daß an Kriegsbeschädigte und Arbeitslose, soweit sie sich für den Obstbau interessieren und ihnen hierzu Garten oder Land zur Verfügung steht, verbilligte Obstbäume geliefert würden. Interessenten wollen sich baldigst beim Vorsitzenden, Lehrer Hoch, oder bei den Vorstandsmitgliedern Heinrich Bayartz und Matthias Krumpen melden. Schließlich gab der Kreisfachschaftsleiter noch bekannt, daß am nächsten Sonntag, den 16., und Montag, den 17. September, in Kreuznach eine große Grenzschau des deutschen Obstbaues stattfinde. Ab Zülpich fährt ein Wagen nach Kreuznach zum verbilligten Preise von 6 RM. Ebenfalls hat die Reichsbahn Fahrten zum verbilligten Preise von 6,80 RM. eingelegt.

Namens der Anwesenden dankte der Vereinsvorsitzende dem Kreisfachschaftsleiter für seine Ausführungen. Anschließend wurden seitens der Mitglieder zahlreiche Fragen gestellt, die vom Fachschaftsleiter Breuer sachgemäß beantwortet wurden. Bereits sieben Mitglieder meldeten sich zur Teilnahme an der Fahrt zur Grenzschau in Kreuznach. Es wurde alsdann eine Kommission zur Besichtigung des Ausstellungsobstes, bestehend aus den Herren Lehrer Hoch, Heinrich Bayartz, Matthias Krumpen, Peter Weiler, Johann Greuels, Mörsch und Johann Mieß, gebildet. Der für Mitte September vorgesehene Ausflug des Vereins ins Vorgebirge mußte mit Rücksicht auf die umfangreichen Vorbereitungsarbeiten für die Ausstellung in Zülpich vorläufig zurückgestellt werden. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden noch einige weitere Punkte der Tagesordnung erledigt. Nach mehr als zweistündiger Dauer schloß Vorsitzender Hoch die anregend verlaufene Versammlung mit einem Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler.

20 Mark Belohnung.

Nemmenich, 11. Sept. Einem hiesigen Landwirt wurde an einer Weide bei Schnorrenberg die Umzäunung gewaltsam durchschnitten. Der Geschädigte hat eine Belohnung von 20 Mark für denjenigen ausgesetzt, der den Frevler namhaft macht, sodaß er ihn gerichtlich belangen kann.

Kartoffel-Diebe.

Merzenich, 11. Sept. Seit einiger Zeit machen sich hier Diebe auf den Kartoffel-Feldern zu schaffen. Heute morgen konnte man beobachten, wie Kinder, wahrscheinlich von den Eltern beauftragt, Kartoffeln stahlen. Man hat gewisse Leute, die „Mein und Dein“ nicht unterscheiden können und glauben, das, was zum Leben notwendig ist, auf beliebige Art und Weise für sich beanspruchen zu können.

Reiche Obsternte.

Flamersheim, 10. Sept. In unserem Dorfe ist in diesem Jahre eine reiche Obsternte zu verzeichnen. Die Pflaumenbäume biegen sich schwer unter ihrer Last und die Pflaumen sind für wenig Geld das Pfund zu kaufen. Mancher kann sich seinen Bedarf für den Winter zum Einmachen, Backen usw. eindecken. Auch in feinem Tafelobst, Aepfel und Birnen ist die bevorstehende Ernte reichlich. Das Anpflanzen von Obstbäumen hat in den letzten Jahren hier sehr gute Fortschritte gemacht und wäre es sehr erwünscht, wenn recht bald die mehrfach angeregte Frage wegen Gründung eines Obstbauvereins Erfolg haben würde. Inbezug auf Anpflanzung geeigneter Sorten, Bekämpfung der Obstschädlinge, Pflege der Obstbäume, Aufbewahrung und Verwertung der Obstsorten könnten die Eigentümer von Obstplantagen richtig aufgeklärt und unterrichtet werden. Die hiesige Gegend eignet sich sehr gut zur Züchtung von Edelobst und sind die Anlagen geeigneter Obstplantagen für hier von großer wirtschaftlicher Bedeutung.

Münstereifel

Schulungsabend des Reichsluftschutzbundes.

Münstereifel. Am Freitag, den 14. September, findet um 20.30 Uhr in der Aula des St. Michael-Gymnasiums der erste Schulungsabend des Reichsluftschutzbundes, Ortsgruppe Münstereifel-Stadt und Land, statt. Schulung Winterhalbjahr 1934-35. Für die Amtsträger des Sicherheits- und Hilfsdienstes, Reviergruppenführer, Blockwarte usw. ist Erscheinen Pflicht. Interessenten haben Zutritt. Die Schulung wird jetzt nach festgelegtem Programm durchgeführt.

Im Engpaß zusammengestoßen.

Münstereifel. Am Sonntag stießen gegen 10 Uhr vormittags in dem berüchtigten Engpaß der Wertherstraße wiederum zwei Personenkraftwagen zusammen; wegen des vorsichtigen Fahrens entstand nur Sachschaden.

Von der NSV.

Münstereifel. Aus dem Bereiche der Ortsgruppe Münstereifel-Nord werden in dieser Woche die ersten fünf Mütter zu einem Erholungsaufenthalt von 26 Tagen durch die NSV. verschickt; und zwar je zwei Frauen aus Münstereifel und Arloff und eine aus Iversheim. Von ihnen kommen vier in ein Müttererholungsheim des Westerwaldes, während eine die Mosel aufsuchen kann.

Während so das Hilfswerk der deutschen Volksgemeinschaft auch in unserem Bezirke jedem wieder sinnfällig vor die Augen gerückt wird, muß man mit Bedauern vernehmen, daß eine Anzahl von Volksgenossen sich ihrer Pflicht immer noch nicht bewußt ist. Die NSV. kann ihre erhabenen Ziele nur erreichen, wenn sie alle Volksgenossen, die es wirtschaftlich können, zu ihren Mitgliedern zählt und diese ihren Verpflichtungen pünktlich nachkommen. Geradezu beschämend ist es nun, wenn man sieht, wie Volksgenossen mit gutem Einkommen und sogar Beamte sich weigern, diesen Dienst an der Volksgemeinschaft zu erfüllen oder mit ihren Beiträgen monatelang im Rückstande bleiben, mit der Absicht, sang- und klanglos sich von der Mitgliedschaft der NSV. zu drücken. Menschen, mit derartigem Charakter, stellen sich selbst außerhalb der Volksgemeinschaft und, wenn es sogar Beamte sind, die von dieser ihr gesichertes Einkommen beziehen, so drängt sich jedem gerecht und logisch Denkenden die Frage auf, ob diese Leute noch für die Posten, die sie bekleiden, geeignet und brauchbar sind. Wer schon versagt, wenn es gilt, ein Scherflein vom Ueberfluß zu opfern für das große Gesundungswerk des deutschen Volkes, das durchzuführen unser Führer die NSV. beauftragt hat, auf den wird auch in anderen Dingen kein Verlaß sein, wenn es darauf ankommt, Gut und Blut einzusetzen für den Sieg unserer Idee und den Aufstieg des Vaterlandes.

In schweren Zeiten muß man seine Kräfte doppelt anstrengen, um seine Pflicht zu erfüllen und das Rechte zu tun.
W. v. Humboldt.

Handball

TV Palmersheim — ATV Bonn 6:7

In Palmersheim standen sich am Sonntag die beiden Gruppenmeister der vorjährigen 2. Kreisklasse gegenüber und lieferten sich einen ausgezeichneten Kampf. Wie kurz vor Beendigung der vergangenen Spielzeit, so konnten auch diesmal die Bonner knapp gewinnen, diesmal sogar auf dem Palmersheimer Platz, wo bekanntlich dies nicht so einfach ist. Beide Mannschaften waren sehr gut aufgelegt. Dem durchschlagkräftigen und wurfkräftigen Palmersheimer Sturm stellten die Bonner eine starke Hintermannschaft entgegen. Die Bonner Läuferreihe und der Sturm war ebenfalls ganz ausgezeichnet. Beide Mannschaften bewiesen mit den in diesem Spiel gezeigten Leistungen, daß sie in der Lage sind, auch in der höheren 1. Kreisklasse, in der beide spielen werden, eine gute Rolle zu spielen.

TV Palmersheim 2. — Euskirchener TV 2. 8:2

Die Palmersheimer 2. Mannschaft zeigte das bessere Spiel und gewann, auch in dieser Höhe verdient. In diesem Spiel wurde ein Euskirchener des Platzes verwiesen.

Die Palmersheimer Schüler zeigten sich den Schülern des Euskirchener Turnvereins gegenüber als die besseren und gewannen verdient 3:1.

TV Kreuzweingarten — TV Cuchenheim 4:10

In beiden Mannschaften waren Neulinge eingesetzt und daher kam es, daß beide Mannschaften die sonstige Sicherheit vermissen ließen. Die Cuchenheimer hatten etwas mehr vom Spiel, aber der Sieg ist zu hoch ausgefallen, denn die Platzmannschaft hatte verschiedentlich Pech mit ihren Würfen. Allerdings fiel sie am Schlusse stark ab und vergab damit selbst diesen hohen Sieg an die Gäste. Bei der Halbzeit stand das Treffen noch 2:3.

TV Godesberg — TV Krefeld 1855 6:7 (4:4)
Bonner TV — TV Rhöndorf 4:7
TV Ilsenbach — TV Dollendorf 2. 23:3
TV Oberkassel — TV Beuel 1:4

Fußball

TV Odendorf — Sportverein Lommersum 7:2

Beim Hinspiel in Lommersum war es den Sportlern geglückt, ein 2:2 zu erzielen, diesmal aber in Odendorf zeigten sich die Turner jederzeit überlegen. Ihr gutes Feldspiel wurde von dem durchschlagkräftigen und schußfreudigen Sturm gut ausgewertet, sodaß der Sieg der Platzmannschaft kaum je in Frage stand. Auch im Spiel der beiderseitigen 2. Mannschaften gab es einen Odendorfer Sieg. Auch hier zeigte sich die Platzmannschaft besser und gewann verdient 6:3.

Aus den Nachbarkreisen

Köln

Zwei Räuber überfielen einen 72jährigen

Zwei Sparkassenbücher geraubt.

Köln. Die Kölner Kriminalpolizei wurde von Horrem aus Sonntag abend davon unterrichtet, daß sich am Abend zuvor ein Raubüberfall mit merkwürdigen Umständen ereignet habe. Nach der Darstellung, die der überfallene 72jährige Landwirt Winkel aus Horrem gibt, ist er auf der Landstraße zwischen Sindorf und Horrem, 30 Meter hinter der Erftbrücke, von zwei jungen Leuten überfallen worden. Einer stürzte auf ihn zu mit dem Rufe: „Geld heraus oder ich mache dich kaputt!“ In diesem Augenblick, so behauptet der Landwirt, habe man ihm hinterrücks mit einem Stein mehrfach auf den Kopf geschlagen. Er habe sich zur Wehr gesetzt, und es sei zu einem Handgemenge gekommen, an dem sich jedoch nur einer der Räuber beteiligte, während der andere auf der Straße als Horchposten stehen blieb. Beim Ringen sei man in den Straßengraben geraten, und hier soll es dem Räuber möglich geworden sein, dem Landwirt zwei Sparkassenbücher abzunehmen, nebst 40 Mark baren Geldes. Nach diesem Ueberfall seien die beiden Räuber in Richtung nach Sindorf geflüchtet.

Kurze Zeit vor dem Ueberfall bewegte sich ein Fackelzug über die Erftbrücke, deren Teilnehmer dort zwei Leute stehen sahen, die mit großer Wahrscheinlichkeit als die beiden Räuber anzusehen sind. Der eine von ihnen wird als ein 24jähriger von mittlerer Größe geschildert, mit kräftigem, vollem Gesicht, der einen dunklen Anzug und ein weißes Sporthemd trug. Der zweite Täter ist etwas größer, etwa in dem gleichen Alter; sein dunkles, in der Mitte gescheiteltes und nach hinten gekämmtes Haar fiel besonders auf. Er trug einen Sportanzug.

Recht merkwürdig ist der Umstand, daß der Landwirt zwei Sparkassenbücher bei sich trug, von denen das eine auf ein Guthaben von 15 000 Mark und das zweite auf 22 000 Mark Guthaben lautete.

Man muß erstaunt sein, daß ein kleiner Landwirt in der gegenwärtigen Zeit über so viel Bargeld verfügt und daß er außerdem in den späten Abendstunden diese Sparkassenbücher mit sich herumträgt. Wie sich das erklärt, muß noch festgestellt werden.

Die Täter selbst vermögen mit diesen Sparkassenbüchern nichts anzufangen, weil sie, wie aus Horrem berichtet wird, inzwischen gesperrt worden sind.

Selbstmord.

Köln. Der 45jährige Schriftleiter i. R. Dr. Hans Pinkow hat sich am Sonntag in Köln in seiner Wohnung in der Nurstraße erschossen. Der Verstorbene war jahrelang in der Schriftleitung der „Kölnischen Zeitung“ tätig, eine Zeitlang als Hauptschriftleiter, zuletzt, bevor er in den Ruhestand trat, als Korrespondent in Wien. Dr. Pinkow war während vieler Jahre „Meister vom Stuhle“, einer großen Kölner Freimaurerloge.

Düren

Tödlicher Motorradunfall des Standartenadjutanten Obertruppführer Esser.

Düren, 11. Sept. Gestern abend gegen 19.30 Uhr verunglückte der Adjutant des Standartenführers, der SA.-Standarten-Obertruppführer Heini Esser tödlich. Esser wollte mit seinem Motorrad, auf dessen Soziussitz sich ein Bekannter befand, vor Kreuzau auf der Landstraße einen Radfahrer überholen, der wegen eines parkenden Kraftwagens die Mitte der Straße befuhr. Beim Ueberholen streifte Esser mit dem Fußraster einen Baum an der linken Straßenseite. Durch diesen Anprall sprangen Mantel und Schlauch des Vorderrades aus den Felgen und die beiden Motorradfahrer stürzten schwer. Der Radfahrer wurde ebenfalls von den Stürzenden erfaßt und zu Boden geschleudert.

Der sofort herbeigeeilte Arzt, Sanitätsrat Dr. Schulte-Krumpen, veranlaßte die sofortige Ueberführung ins Lendersdorfer Krankenhaus. Hier verschied Esser kurz nach seiner Einlieferung. Der Radfahrer erlitt außer einem Schlüsselbeinbruch leichtere Kopfverletzungen. Der Beifahrer wurde nur unerheblich verletzt. Der Verunglückte war 21 Jahre alt und stammte aus Kreuzau, wo er vermutlich seine Eltern besuchen wollte.

Euskirchener Wochenmarktnotierung.

Es kosteten am 11. September in Pfennigen: Butter 150, Eier 9—10, Käse 25, Aepfel 15—20, Birnen 10—15, Fallapfel 5, Fallbirnen 2—3, Pfirsiche 10—18, Nüsse 30, Pflaumen 5—6, Kartoffeln 400, 450, 530, 630, Endivien 10, Blumenkohl 10—40, Karotten 8, Zwiebel 10, Gurken St. 15, Sellerie 5—10, Einmachgurken 80, Breitlauch 5, Strauchbohnen 10, Stangenbohnen 15—18, Wirsing 12, Weißkohl 7, Spinat 10, Möhren 8, Tomaten 6—7, Kohlrabi 5, Rotkohl 10, Schweinefleisch mit Knochen 100, ohne Knochen 110, Rindfleisch 75, Schmalz 100, Bratwurst frisch und geräuchert 100, Speck fett und geräuchert 100.

Eine kleine Treue bringt oft eine große Kraft. Terstegen.

Was bietet Köln?

Donnerstag, 13. September:

Theater:

Opernhaus: 20 Uhr: Arabella, lyrische Komödie von Richard Strauß.
Schauspielhaus: 19.30 Uhr: Das Käthchen von Heilbronn, großes historisches Ritterschauspiel von Heinrich von Kleist.
Städtische Puppenspiele: 17 Uhr: Schneewittchen von Jacob Rasquin. 20 Uhr: Wann al Schöre brenne von Wilhelm Schneider-Clauß.

Ausstellungen.

Wallraf-Richartz-Museum, An der Rechtschule 7. Gemälde-Galerie (Deutsche Malerei von 1300 bis zur Gegenwart); Römische Abteilung (römische und germanische Ausgrabungen bis zur karolingischen Zeit, bedeutendste Sammlung römischer Gläser).
Im Erdgeschoß: Deutsche Romantiker (Neuerwerbungen).
Im zweiten Stock: Renee Sintenis - Heinz von den Hoff.
Schnütgen-Museum (Religiöse Kunst des Rheinlandes), in der Abtei Köln-Deutz, Urbanstr. 22.
Museum für ostasiatische Kunst, Hansaring 32a.
Rautenstrauch - Joest - Museum für Völkerkunde, Ubierring 45.
Historisches Museum, Eigelsteintorburg (Garnisonmuseum).

Anzeigen aus Stadt u. Kreis Euskirchen.

Jagd-Verpachtung
Am Montag, den 24. September 1934, nachmittags 3 Uhr, wird in der Wirtschaft Kolvenbach in Eschweiler bei Münstereifel der gemeinschaftliche Jagdbezirk Eschweiler, groß rund 435 ha, davon 250 ha Holzung, auf die Dauer von 9 Jahren öffentlich meistbietend verpachtet. Antritt sofort. Vorkommendes Wild: Rehe alles Niederwild. Das Revier ist von den Bahnstationen Münstereifel und Iversheim (Strecke Euskirchen-Münstereifel) bequem zu erreichen.
Eschweiler, den 10. 9. 1934.
Der Jagdvorsteher: Schmitz.

Haarpflege vor und nach d. Dauerwelle. Spez.-Damen-Salon Heyne, Kapellenstr. 9.

Zündapp, Kardan 500 steuerfrei, wie neu, verkauft billig: Wagner, Gerberstr. 6.

Lehrerin sucht **3 Zimmer** Küche u. Bad. Offerten unt. Z3433 WB Euskirchen.

Ladenlokal erste Lage, (Eckhaus) evtl. mit Wohnung in Euskirchen zu vermieten. Angebote unt. X3431 WB Euskirchen.

Junge von 17—18 Jahren für Landwirtsch. gesucht. Uelpenich 63.

Ehrlicher starker **Bäckerlehrling** für sofort gesucht. Bäckerei Joh. Schneider, Kreuz-Weingarten 19.

Suche sofort fleißiges, ehrliches **Mädchen** für alle Hausarbeit. Wwe. Haupt, N.-Elvenich.

Tüchtiger **Pferdeknecht** der melken kann, sucht Stelle. Offerten A3434 Geschäftsstelle.

Tüchtiges ehrliches **Mädchen** in Restaurationshaushalt gesucht. Offerten MV669 WB Düren.

Die gute Zeitungsanzeige im WB ist in ihrer Werbewirkung unerreicht.

Die Rheinbacher Hexe

Historische Erzählung von Cl. Müller.

7

„Also kein Händchen?“ klagte der Scheffe.

„Führt Euch erst manierlich auf,“ lautete die Antwort, „oder meint Ihr, ich hätte schon vergessen, was für Fäuste Ihr habt? Dafür war die Probe vorhin zu gut geraten.“

„Wenn 's denn nicht anders ist, gute Nacht, liebe Margareth.“

„Gute Nacht meinetwegen auch.“

„Nun komm' voran, Dietrich,“ drängte die Alte. „Es ist Schlafenszeit. Wir müssen morgen früh wieder bei Zeiten ans Schaffen, denn uns ist es nicht gegangen, wie dir und dem Amtmann.“

„Ja, dieser Amtmann,“ sagte Halfman für sich, indem er der Türe zuschritt. Seine Gedanken waren von der Alten richtig wieder auf das Ziel gelenkt worden, auf welches sie sich richten sollten. „Dieser Amtmann,“ wiederholte er. „Da waren damals die Reichsten besagt . . .“

„Zum Beispiel: Löher!“ flüsterte die Alte.

Einen Blick entsetzten Erstaunens heftete der Scheffe Halfman auf seine Nachbarin. Woher konnte ihr diese Kenntnis kommen?

„Und Löher hat dem Amtmann vergoldete Silbersachen geschenkt, um los zu kommen,“ flüsterte die Alte weiter, die recht wohl den Eindruck bemerkte, welchen der Umstand, daß sie von der Verdächtigung Löhers Kenntnis hatte, auf den Scheffen gemacht hatte.

„Woher weißt du das?“ flüsterte dieser zurück, indem er die Türe öffnete.

„Wenn du mich vielleicht dafür als Hexe anzeigen willst, der Brandmeister Doktor Jan Möden ist gestern in Meckenheim eingezogen.“

„Gute Nacht“ sagte der Scheffe in angstvoller Verlegenheit und zog dann rasch die Türe zu, nachdem er mit einem Sprunge über die Schwelle gesetzt hatte.

Ein häßliches Gelächter aus der Mühle folgte ihm und veranlaßte ihn zu beschleunigtem Gange, der zum wirklichen Schnellauf wurde, als plötzlich aus dem Felde zur Seite seines Weges eine schwarze Katze auftauchte, welche, wie es ihm schien, von Sekunde zu Sekunde größer wurde, und in welcher er nach dem damaligen Volksglauben eine verwandelte Hexe, hier die Kochesche, sehen zu müssen glaubte.

Erst an der Burgpforte blieb er stehen, um zu verschnaufen, da er sich jetzt in der Nähe von Menschen in Sicherheit wußte.

„Ich hatt' mich im Busch verspätet,“ erzählte er dem Wächter, welcher das Tor öffnete, „und wie ich hier bald an der Stadt bin, kommt eine große schwarze Katz' auf mich zu — ein Tier wie ein Kalb — und es wurde jeden Augenblick größer. Da bin ich gelaufen, was ich konnte . . .“

„Das glaubt ich Euch gern,“ war die Antwort. „Wahrscheinlich war 's die alte Kochesche.“

„Meint Ihr?“

„Wer anders sollte da oben spuken?“ erklärte der Wächter zuversichtlich. „Es wäre am besten, wenn die Windmühle einmal ausgeräuchert würd', aber wenn die beiden Weibsleut' darin wären. Ueberhaupt nimmt das Hexenwesen in der letzten Zeit wieder so sehr überhand, daß es gut wäre, wenn bald wieder einmal etwas dagegen geschähe.“

„Ich glaub' Freund, daß Ihr Recht habt,“ stimmte der Scheffe bei. „Aber dann müßte auch gründlich etwas geschehen, nicht so wie vor ein paar Jahren, wo man eben anfing und dann rasch wieder aufhörte.“

„Das ist ja das Elend,“ meinte der Wächter, „daß man hier in Rheinbach alles tun und lassen kann, was man will, wenn man nur das Geld dafür hat, um, wenn man erwischt wird, der Frau Amtmann ein vergoldet Kußhändchen zu geben.“

„Ja, das ist schlimm, sehr schlimm,“ meinte auch der Scheffe Halfman, welcher dabei dachte, wie viel Vermögen er selbst wohl mehr haben würde, wenn er Amtmann wäre. „Ja, und so soll die Geschichte vor fünf Jahren auch zusammenhangen.“

„Natürlich tut sie das,“ wußte der Wächter mit voller Bestimmtheit.

„So habt Ihr auch schon davon gehört, daß dem Amtmann damals Gold- und Silbersachen . . .“

„Wenn der Kerl noch nicht nach Hause will, so bring' ihn auf die Wachtstube,“ tönte es da über ihnen, und ohne Gutenachtspruch schieden die beiden Plauderer von einander.

III.

Der Maibaum wird geholt.

Am nächsten Morgen entwickelte sich in den Straßen Rheinbachs ein bewegtes Leben seltener Art. Von allen Seiten kamen junge Burschen im Sonntagsstaat zu Pferde angesprengt, sie selbst ebenso wie ihre Tiere mit seidenen Bändern der verschiedensten Farben behängt.

Vor dem Rathause war der allgemeine Sammelplatz, welcher einen hübschen Anblick bot, als die stattliche Schar endlich versammelt nach der Anweisung des jungen Hermann Löher, der hoch zu Roß seinen Degen als Mittel der Anweisung des Platzes für den einzelnen benutzte, in Reih und Glied sich ordnete und dann in zwei langen Reihen den Vorspann vor einem blumengeschmückten Leiterwagen bildete.

Die Bürgerschaft jedweden Alters, Standes und Geschlechtes war natürlich auf der Straße; denn es galt ja heute einem Volksfeste, welches alle Jahre bloß einmal wiederkehrte, von welchem deshalb, ebenso wie von Kirchweih und Fastnacht, auch der geringste Moment mitgenossen werden sollte: dem Einholen des Maibaumes durch die Reihjungen.

Der Name „Reih“ und „Reihjungen“ ist schon wiederholt vorgekommen, und wir glauben, daß die geehrten Leser und Leserinnen es für angemessen erachten, wenn wir zunächst erklären, was eigentlich unter beiden Wörtern zu verstehen ist.

„Reih“ bezeichnet in Rheinbach eine Verbindung, welche am Ostermontage jeden Jahres von den jungen, unverheirateten Männern behufs Abhaltung des Maifestes zusammentritt. Sobald dieser Tag vorüber ist, hat der „Reih“ für dieses Jahr aufgehört zu existieren.

So ist es jetzt; früher erstreckte die Wirksamkeit der „Reihjungen“ sich weiter, und deshalb wollen wir das Wesen der „Reih“ schildern, wie er zu seiner Blütezeit war, die im Jahre 1636 ihr Ende noch nicht erreicht hatte.

Auch damals bildete den Mittelpunkt des „Reih“ das Maifest; aber gleichzeitig führte derselbe den ganzen Sommer hindurch eine strenge und sehr gefürchtete Sittenpolizei. Wer nach der neunten Abendstunde noch mit einem Mädchen in Verkehr betroffen wurde, dem wurde ohne weiteres ein kaltes Bad, nötigenfalls an einer Pflugleine aufgezwungen. Das Mädchen wurde mit einem Höllenkonzerte bedacht, welches, wie wir eben hörten, sogar die freche Margareth Kochesche scheute. Bei diesem Vorgehen kam es nicht darauf an, ob die Ertappten dem „Reih“ angehörten oder nicht.

Für die Mitglieder des Bundes bestand bis zum Maifeste außerdem die geschärfte Bestimmung, daß sie nur mit ihrem „Mailehen“ sprechen durften; jeder Zwiespruch mit einem anderen Mädchen wurde in den wöchentlichen Zusammenkünften abgeurteilt und mit einer entsprechenden Geldstrafe bedacht.

Wenn mit dem beginnenden Frühjahre der „Reih“ wieder zusammentrat, so wurde zuerst eine Liste der heiratsfähigen Mädchen aufgestellt, welche dann im „Reih“ öffentlich ausgeboten und „versteigert“ wurden. Dasjenige Mädchen, welches nun einer der Reihjungen ersteigert hatte, war dessen „Mailehen“, welches zu Spiel und Tanz zu führen und in freien Stunden nach besten Kräften angenehm zu unterhalten er allein das Recht und die Pflicht hatte. Daß sich aus diesen

So ist das Leben . . .

Fünf Erdteile funken

Zwei Balkone in die Tiefe gestürzt

Zwei Tote, zehn Verletzte

Kattowitz, 12. Sept. In der Hauptstraße in Bendzin ereignete sich ein schweres Unglück. An einem Hause löste sich im zweiten Stockwerk ein Balkon, auf dem sich acht Personen befanden, und stürzte mit seiner ganzen Last auf den darunter liegenden Balkon, auf dem sich gleichfalls vier Personen aufhielten. Dieser Balkon hielt den Anprall nicht stand und löste sich aus seiner Verankerung. Die Trümmer der beiden Balkone und die zwölf Personen stürzten auf die Straße. Zwei Personen waren sofort tot, zwei weitere erlitten schwere Verletzungen. Die übrigen Verunglückten kamen mit leichteren Verletzungen davon. Die sofort eingeleitete Untersuchung des Unglücks hat ergeben, daß die Eisenträger, auf denen die Balkone ruhten, vollständig verrostet waren und selbst eine normale Belastung kaum mehr aushielten. Der Besitzer des Hauses wurde verhaftet.

Irisches Militärflugzeug abgestürzt

Dublin, 12. Sept. In einer Vorstadt von Dublin stürzte ein Heeresflugzeug ab und fiel in den Garten des Wohnhauses des Richters Meredith, der soeben zum Vizepräsidenten der Saarabstimmungskommission ernannt worden ist. Von den drei Insassen fanden ein Offizier und ein Mann den Tod in den brennenden Trümmern des Flugzeuges.

Schlechte Alkoholgeschäfte

Die Bootleggers haben besser verdient

Newyork, 12. Sept. Rund 40 Prozent aller Newyorker Restaurants und Kaffeehäuser werden eine Erneuerung der ablaufenden Alkoholausschanklizenzen nicht beantragen, denn die Lizenz kostet 1200 Dollar, die sofort bezahlt werden müssen.

Diese Vorbelastung und die hohen Preise für importierte Weine und Spirituosen, die einen starken Rückgang des Alkoholausschanks zur Folge hatten, nahmen zahlreichen Lokalinhabern das Interesse an der Schankerlaubnis.

Flugzeug abgestürzt

Fünf Tote

Bagdad, 12. Sept. Ueber dem Flugplatz Hinaida in der Nähe von Bagdad stürzte ein Großflugzeug der Irak-Luftflotte ab und ging vollständig in Trümmer. Die fünf Mitglieder der Besatzung, unter ihnen drei Offiziere, kamen ums Leben.

Fähre in Arkansas gesunken

Texarkana, 12. Sept. In Texarkana ist eine Fähre untergegangen. An Bord befand sich eine Gesellschaft, die zur Tauffeier unterwegs war. Die Fahrgäste waren größtenteils Neger. Elf tote Neger sind bereits geborgen worden.

Westdeutsche Kurzmeldungen

Zum schweren Verkehrsunglück bei Leverkusen

Leverkusen, 12. Sept. Vor kurzem berichteten wir über ein schweres Verkehrsunglück in Blecherfiesen, wobei vier Personen auf der Stelle getötet und eine Dame schwer verletzt wurden. Bei den Verunglückten handelte es sich um eine Familie Wybach aus Barmen und Polizeihauptwachtmeister Eduard Tadberg aus Elberfeld. Wie uns nun vom Krankenhaus Schlebusch mitgeteilt wird, haben sich die Verletzungen der Dame, einer Tochter der ums Leben gekommenen Eheleute Wybach, als nicht lebensgefährlich herausgestellt. Sie befindet sich auf dem Wege zur Besserung, so daß in den nächsten Tagen die Ueberführung nach Barmen stattfinden kann.

Fünf Jahre Zuchthaus für Straßenraub

Wuppertal, 12. Sept. Zwei Barmer, die vor einigen Wochen nachts einen Arbeiter überfielen, indem sie sich als patrouillierende Feldhüter ausgaben und den Ueberfallenen angeblich zur Polizeiwache bringen wollten, wurden von der Wuppertaler Strafkammer abgeurteilt. Wegen Ueberfalles und des Raubes des Wochenlohnes erhielten sie fünf Jahre Zuchthaus bzw. 2½ Jahre Gefängnis.

Ein leichtsinniger Schütze

Betzdorf (Sieg), 12. Sept. Unglaublich leichtsinnig ging hier ein 18jähriger Bäckergehilfe vor. Als er in den Abendstunden mit einem jungen Mädchen außerhalb des Ortes spazierenging, zeigte er diesem in wohlgefälliger Weise seinen Revolver. Schließlich gab er eine Anzahl Schüsse auf benachbarte Häuser ab und nahm auch ein beleuchtetes Fenster ins Ziel. Die Kugel drang durch die Scheibe und traf einen vierjährigen Jungen, der mit den Eltern und Geschwistern beim Abendessen saß, in den Hinterkopf. Mit lebensgefährlichen Verletzungen mußte das Kind dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Polizei nahm den gewissenlosen Revolverhelden fest.

Witterungsübersicht vom 11. Sept.

Aachen, 11. Sept. (19 Uhr.)

Mitteleuropa liegt in einer Hochdruckzone, die das Azorenhoch mit einem Hochdruckgebiet Europa mit Rußland verbindet. Die Luftdruckverteilung entspricht der Altweibersommersituation. Die Reste der Störungslinie, die am Sonntag über Westdeutschland zog und die auch für Wetterschäden in der Schweiz verantwortlich ist, werden mit einer über Deutschland aufgekommenen östlichen Luftströmung zurückgeführt und begünstigen noch strichweise Wolken- und Nebelbildung.

Altweibersommer

Wettervorhersage für die nächsten Tage: Altweibersommer, strichweise Morgennebel; starke Temperaturschwankungen zwischen Tag und Nacht. Temperaturen: Höchststand 21,7, Niedrigststand 13,2.

Amtliche Wasserstandsnachrichten vom 11. September 1934, 6 Uhr früh

Rheinfelden 4,24 (minus); Marau 4,75 (plus 44); Mannheim 3,20 (plus 1); Lohr 0,75 (minus 1); Mainz 0,76 (plus 1); Bingen 1,82 (plus 2); Kaub 2,02 (unverändert); Ems 1,04 (plus 1); Trier — 0,10 (minus 2); Koblenz 1,97 (plus 1); Köln 1,53 (minus 1); Düsseldorf 0,91 (minus 1); Duisburg — 0,20 (plus 4); Mülheim-Ruhr 1,17 (minus 10); Kaub 2,02 (unv.); Ruhrort 0,04 (unv.); Ems 1,04 (plus 1); Wesel minus 0,27 (plus 2); Emmerich 1,01 (minus 1).

Riesige Unwetterschäden in der Schweiz

Das größte Hotel des Berner Oberlandes eingeäschert

Basel, 12. Sept.

Die Schäden, die die schweren Unwetter und Hochgebirgsgewitter am Sonntagabend anrichteten, lassen sich erst jetzt einigermaßen übersehen.

Die Verheerungen reichen über die ganze Mittel- und Ostschweiz, vom Berner Oberland bis an den Bodensee. Die Schadensumme geht in die Millionen Goldfranken.

An verschiedenen Orten wurden Straßenstrecken und Brücken weggerissen. Ueberall haben sofort die Bergungsarbeiten eingesetzt, zum Teil unter Verwendung von größeren Gruppen Arbeitsloser.

Im Regina-Palasthotel in Beatenberg, dem größten Hotel im Berner Oberland, brach am Dienstag Feuer aus. Das Hotel brannte vollständig nieder. Vom Mobiliar konnte so gut wie nichts gerettet werden.

Das Hotel, das 150 Betten aufweist, ist das einzige am Platz, das während der Winterzeit geöffnet ist.

In einigen Orten sind die Schäden schon behoben. Verschiedene Ortschaften waren während des Unwetters längere Zeit von jeder telegraphischen und telephonischen Verbindung abgeschnitten. Das Unwetter hat auch in den Bergen eine Reihe von Todesopfern gefordert.

Außer den am Galenstock tödlich verunglückten drei Baseler Touristen, werden jetzt am Gletscherhorn bei Andermatt zwei Touristen vermißt.

Im Gebiet des Klausenpasses ist ein Tourist vom Unwetter überrascht worden und den ausgestandenen Strapazen erlegen.

Vorbildlicher Großfeuerschutz auf deutschen Schiffen / Kohlensäure, das ideale Löschmittel / Selbsttätige Rauchmeldeanlagen

Köln, 12. September.

Nach der Brandkatastrophe der „Morro Castle“ taucht allenthalben die Frage nach der Sicherheit auf Seeschiffen auf. Nachstehend bringen wir einen Artikel, der sich im besonderen mit dem Großfeuerschutz beschäftigt und der eindeutig beweist, daß auf deutschen Schiffen beste Vorsorge getroffen ist, um Brandkatastrophen zu verhindern.

Der moderne Großfeuerschutztechniker hat seit Jahren nach Mitteln und Wegen gesucht, um gerade auf Seeschiffen einen Feuerschutz zu schaffen, der geeignet ist, Katastrophen zu verhüten. So sind denn unsre Seeschiffe „Bremen“ und „Europa“ mit den modernsten Errungenschaften auf diesem Gebiete versehen.

Ausgehend von dem Standpunkt, daß nur dann ein Feuer wirksam bekämpft werden kann, wenn der Löschprozeß gleich nach Entstehung des Brandes einsetzt, hat man schon früher einer stationären Feuerlöschanlage den Vorzug gegeben.

Schon die Schiffe der Imperatorklasse wurden mit einer selbsttätigen Feuerlöschanlage, einer sogenannten Sprinkleranlage, ausgestattet. Da aber Wasser wegen seiner durchnässenden Eigenschaft nicht immer angewendet werden darf, hat man sich nach andern Löschmitteln umgesehen. Heute noch findet Dampf vereinzelt Anwendung, doch läßt seine Zuverlässigkeit viel zu wünschen übrig. Rauchgase und schweflige Dämpfe konnten ebenfalls keinen Eingang finden. So verfiel man auf die Kohlensäure, die ein stets bereites Löschmittel von neutraler Auswirkung auf das Brandgut darstellt.

Schon 1875 empfahl der amerikanische Schiffsleutnant Barber die Verwendung flüssiger Kohlensäure zum Ablöschen von Schiffsbränden. Mancherlei Schwierigkeiten stellten sich diesem Verfahren in den Weg, wo vor allem die Vereisung bei dem plötzlichen Temperaturabfall eine große Rolle spielt.

Erst in neuerer Zeit konnten diese Mängel beseitigt werden, indem man durch Tauchrohre die Kohlensäure an den tiefsten Stellen der Kohlensäureflasche entnimmt und sie flüssig ins Rohrnetz bringt.

Erst beim Austritt aus der Löschdüse in den Brandraum vergast die Kohlensäure. Eine Durchsetzung der Luft mit 15 bis 20 Prozent Kohlensäure genügt, um jedes Feuer zu ersticken. Die Kohlensäure-Feuerlöschanlagen auf den beiden obengenannten Dampfern umfassen die gesamten Kesselräume, den Hilfsmaschinenraum, die Posträume, die Lade- und Proviantträume. Die Passagier- und Mannschaftsräume sind durch Handfeuerlöscher und Hydranten geschützt. Die durch Kohlensäure geschützten Räume sind in bestimmte Gruppen unterteilt, die jeweils nach Bedarf durch besondere Umschaltventile ausgelöst werden können.

Nicht in jedem Falle ist aber eine selbsttätig wirkende Anlage erwünscht. Aus diesem Grunde wurde auch auf diesen Dampfern ein neuer Weg beschritten, um trotzdem ohne jeden Zeitverlust den Löschprozeß umgehend einzuleiten. Es wurde eine besondere Meldeanlage geschaffen, die aus einer Vielheit von Schaurohren besteht, die mit den geschützten Räumen durch ein Rohrnetz in Verbindung stehen. Durch Exhaustoren wird Tag und Nacht Luft durch diese Leitungen angesaugt, die den sogenannten Rauchmeldeschrank passiert.

Beim Auftreten auch nur geringer Rauchpartikelchen leuchtet das entsprechende Schaurohr hell auf, so daß es dem Wachhabenden möglich ist, unverzüglich die entsprechenden Ventile zu öffnen und Kohlensäure in den gefährdeten Raum einströmen zu lassen.

Um eine bessere Uebersicht zu haben, ist eine sogenannte Vormeldekammer geschaffen, mit der sämtliche Schaurohre in Verbindung stehen. Erst wenn die Vormeldekammer aufleuchtet, braucht der Beobachter durch eine volle Beleuchtung der Einzelschaurohre den Brandraum festzustellen.

Durch eine besondere Apparatur ist es möglich, auftretenden Rauch in der Schaurohr-Sammelleitung durch elektrische Fernsignale zu melden. Die Rauchmeldeanlagen haben in der Feuerwache der Dampfer Aufstellung gefunden und stehen somit unter ständiger Kontrolle. Die Auslösung der Flaschenbatterien erfolgt ebenfalls von hier aus durch Fernauslösung, die unbedingt zuverlässig arbeitet.

So ist denn durch die sinnreiche Vereinigung beider Anlagen die sichere Gewähr für das Verhüten von Brandkatastrophen gegeben, gleichzeitig aber auch das Ideal des Feuerlöschtechnikers verwirklicht, das Feuer rechtzeitig zu melden und zu löschen. —slä—

Wer hat gewonnen?

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

30. Tag der 5. Klasse 43/269.

11. September (Ohne jede Gewähr)

Gewinnauszug

Gestern fielen in der Vormittagsziehung:
2 Gewinne zu je 1 000 000 M: 276 122.
2 Gewinne zu je 5000 M: 130 259.
4 Gewinne zu je 3000 M: 65 978 326 872.
4 Gewinne zu je 2000 M: 80 086 358 414.

20 Gewinne zu je 1000 M: 55 007 115 928 194 124 198 662 219 356 269 650 277 303 322 919 393 153 398 208.

42 Gewinne zu je 500 M: 18 746 61 483 76 988 81 596 88 880 88 932 95 464 143 758 143 986 145 144 175 495 199 486 221 582 224 271 231 704 247 691 284 672 310 002 321 914 330 427 369 724

160 Gewinne zu je 300 M: 767 4952 12 211 12 495 18 649 27 290 49 256 55 735 58 503 59 179 61 538 70 063 70 539 72 331 79 454 90 091 93 436 117 071 117 455 117 482 119 588 120 093 121 755 126 818 134 289 136 997 137 088 138 701 144 834 152 100 159 516 160 767 161 287 176 074 182 417 185 224 188 997 194 648 195 802 196 558 201 024 202 577 214 954 215 103 215 302 218 096 230 942 231 136 250 539 257 766 261 120 264 015 270 704 272 235 272 935 275 367 278 229 285 274 287 998 291 563 307 733 310 261 312 139 313 637 323 782 325 124 340 689 342 021 351 174 351 855 354 371 361 162 381 515 383 260 385 098 390 647 392 262 392 375 393 437 393 955.

20 Tagesprämien:

Auf jede gezogene Nummer sind 2 Prämien zu je 1000 M gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2: 9551 12 478 159 645 189 424 228 223 234 965 250 560 292 005 325 187 372 180.

Die Ziehung der 1. Klasse 44/270. Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie findet am 19. und 20. Oktober 1934 statt.